

Misericordias domini, 15.4.2018; 1.Petrus 5,1-4

Liebe Gemeinde,

zur Zeit tagt die Landessynode, das oberste, demokratische Leitungsorgan unserer Landeskirche. Es wird wieder hart gerungen um die Struktur und damit teilweise um die Zukunft unserer Landeskirche. Teilweise - denn die Zukunft unserer Kirche hängt auch, aber zum Glück nicht nur von ihrer Struktur ab.

Wie aber leitet man richtig. Was sollen die Synodalen beschließen, dass es gut für die Gestalt unserer Kirche und gut für die Ausbreitung der guten Botschaft ist? Wie sollen sie Vorschläge und Vorgaben zu Entscheidungen erreichen? Hier scheiden sich die Geister. Und vielleicht ist das auch gut so. Denn wenn sich alle einige wären, was gäbe es dann noch für Reibungs-, was gäbe es für Entscheidungsmöglichkeiten?

Im Vorfeld wurde schon hart gerungen – fast 1 ½ Jahre, so dass viele sich nun eine Entscheidung herbeisehnen, fast egal, wie diese aussehen mag. Das Ringen hat es am vergangenen Donnerstag bis in die DNN geschafft. Da wird der ehemalige Leipziger Thomaspfarrer Christian Wolff zum Handeln unseres LKAs zitiert: *„Alles wird von oben organisiert und bürokratisiert – wie zu Zeiten des landesherrlichen Kirchentums – immer darum bemüht, den jeweiligen Landesbischof zum geistlichen Palmkübel zu degradieren. Gegenüber Pfarrern, Mitarbeitern und Kirchgemeinden trete das LKA nach dem Motto auf: „Wir wissen, was für dich gut ist.“. Dieses Machtgebaren führe aber letztlich nur in die Sackgasse.“*

Ich kenne alle Dezernenten im LKA – und auch viele Referenten und Mitarbeiterinnen. Alle würden je einzelnen danach gefragt, diese Vorwürfe für sich selbst zurückweisen. Vielleicht im Handeln eines ganzen „Amtes“ aber auch solche Anklänge mit zugestehen.

Am vergangenen Sonntag war ich nach dem Gottesdienst auf einem Dorf dort zum Kirchenkaffee – und natürlich zum Gespräch. Mich kannte dort fast niemand. Aber als im Gespräch bekannt wurde, wer ich bin, kam auch prompt die Reaktion: *„Na ihr als Superintendenten seid ja auch schon abgehoben von dem, was das Kirchenvolk interessiert und ausmacht.“*

Es geht, seit es die Kirche gibt, neben den Fragen und dem Auftrag der Verkündigung der frohen Botschaft doch auch um Organisations- und damit um Machtfragen. Die einen meinen *„na die da oben – die machen sowieso, was sie wollen...“*. Und die, die scheinbar „da oben“ sind, meinen vielleicht, es nicht zu sein, oder eben doch auch das Gute zu wollen.

Auch in der ganz jungen Kirche musste um Leitung und Organisation gerungen werden. Davon spricht unserer Predigttext aus dem 1.Petrusbrief: **1.Petr.5,1-4**

Die Presbyter, die Ältesten ermahnt hier ein Mit-Presbyter, der sich der Autorität des Namens des Apostels Petrus bedient. Er ermahnt sie eigentlich „geistlich zu leiten“. Ein Schlagwort welches in unserer Kirche auch seit einigen Jahren hin und her gewendet wird. Hat „geistliche“ Leitung eine andere Ausrichtung als andere Leitung. Oder wäre das nur ein geistliches Mäntelchen, um einen Autorität noch unangreifbarer zu machen, als sie es aus sich heraus oft schon ist?

Wie geht gute Leitung auch mit Nächstenliebe und Achtung, auch mit der froh machenden Botschaft unseres Herrn zu verbinden? Oder überheben wir uns damit?

Ich denke, dass es geht, dass es aber eben nicht immer gelingt. Der Apostel gibt hier ja doch schon gute Handlungsanleitungen: *„Weidet die Herde Gottes und achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund, nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde...“*

Wenn wir die negativen Konnotationen weg lassen, wird es noch kürzer: *„Weidet die Herde Gottes und achtet auf sie, freiwillig, wie es Gott gefällt, von Herzensgrund, als Vorbilder der Herde“*

Wir brauchen Menschen, die gerne Verantwortung übernehmen – und das freiwillig. Wir benötigen Vorbilder; nicht nur historische Heilige aus ferner oder auch näherer Zeit; auch heute - Christenmenschen an deren Leben und Handeln sich andere orientieren können. Wir brauchen Menschen, die auch aus christlicher Verantwortung heraus Leitungsaufgaben übernehmen – und das nicht nur in der Kirche. Sie dürfen und müssen vielleicht auch, anderen dabei gut tun. Eine ehrenvolle Aufgabe, wenn sie auch so ehrenvoll ausgeübt wird.

Dabei wird es, auch in der Kirche immer eine Gratwanderung bleiben. Wenn ich Leitungsverantwortung, auch in einer Kirchengemeinde übernehme, kann ich es nicht allen recht machen. Ich kann nicht alle Wünsche, und seien sie manchmal auch noch so ehrenwert, erfüllen. Nicht im KV, nicht als Pfarramtsleiter, nicht als Bezirks- oder Landessynodale. Aber, der Dienst sollte mir immer, oder wenigstens im

überwiegenden Maße ein Herzensangelegenheit bleiben.

Dazu darf ich mich nicht zum Herrschen verleiten lassen, auch wenn das manchmal so naheliegend ist – auch wenn die innerkirchliche Demokratie oft genauso anstrengend ist, wie die Demokratie in unserem Land. Aber sie entspricht unserer Kirche – und sie entspricht auch dem Handeln in unserer Zeit. Im eigenen Nachdenken und auch im Gespräch mit den anderen Schwestern und Brüdern muss ich mich an der guten Botschaft messen lassen. Und mir trotzdem dabei bewusst bleiben, dass ich in all meinem Handeln auch ein fehlerhafter Mensch bleiben werde, der von der Gnade Gottes her lebt und auf sie angewiesen ist.

Und ich darf dankbar dafür bleiben, dass meine Kirche mir einen Schutzraum bietet. Und eine Kirche ist, die ihre Hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versorgt – die dabei nicht reich werden. „Nicht um schändlichen Gewinns willen“ - arbeiten. Und wenn ich dann manchmal höre, dass sie vielleicht doch noch lieber um Gottes Lohn – also ohne Vergütung tätig sein sollten, möchte ich die, die das anregen fragen, ob sie selbst das tun könnten oder wollten. Und ob die Kirche wirklich so handeln sollte.

Als ich vor dreißig Jahren meinen Dienst als Pfarrer antrat, verdiente ich nach sieben Jahren Studium und Vikariat bedeutend weniger als zuvor, als ich nach meiner Ausbildung zum Baufacharbeiter auf der Baustelle arbeitete. Ich denke, dass es vielen in dieser Zeit im kirchlichen Dienst so ging. Wo es überhaupt nicht um „schändlichen Gewinn“ gehen konnte. Heute sind die Mitarbeitenden der Kirche besser versorgt. Aber es kann zum Glück immer noch nicht um „schändlichen Gewinn“ gehen.

Dieser drückt sich natürlich nicht nur im Geld, sondern auch in Achtung und manchmal eben auch in Machtfülle aus. Dass es manchmal nicht gut geht, kann auch daran liegen, dass ich nach einem längeren Arbeitsleben an meiner Aufgabe und vielleicht auch an meiner Kirche mehr leide, denn Freude bereite oder empfangen. Hier neue eigene Wege zu finden ist nicht leicht. Festklammern hilft aber oft beiden Seiten nicht weiter, wenn es mehr ein Aneinander Leiden wird. Hier wünschte ich mir manchmal mehr Offenheit und mehr Gestaltungsmöglichkeiten.

Vor Herrschaftsanspruch oder auch nur der Versuchung hält uns hoffentlich der eine Satz des Apostels im Zaum: *„Nicht als die, die über die Gemeinde herrschen, sondern als Vorbilder der Herde.“*

Bei unserer Landessynode, auf der man nichts verdienen kann, außer mancher Schelte, wenn man eben nicht der Erwartung der anderen entsprochen hat, können wir uns bei einem sicher sein – der Dienst geschieht freiwillig. Und ich denke, dass auch die Mitglieder des LKA so handeln wollen – auch wenn ein Amt vielleicht manchmal anders prägt.

Ich hoffe, dass bei allem, was wir in unserer Kirche - und hoffentlich immer weit darüber hinaus tun, es so geschieht „wie es Gott gefällt“.

Und wenn es nicht so ist, dann hoffe ich immer, dass der Herr Mittel und Wege finden wird, es zu ändern. Etwas Gottvertrauen dürfen wir auch in und an unserer Kirche in unseren Gemeinden in unserem Leben entwickeln. Er hat uns in Jesus Christus dafür die Möglichkeit gegeben.

Amen